

Abendmahl

Pastor Alfred Sinn

Lieder : 442, 1 - 4; 369, 1 - 3 + 7; 357, 1 - 5; 227, 1 - 2 + 5 - 6; 351, 3 + 6

Lesung: Matthäus 7, 24 - 27

„Ich hab noch Sand in den Schuhen aus Hawaii,  
und mein Herz ist ohne Ruh“  
(*der Anfang des Liedes wird gespielt*)“

Liebe Gemeinde,

nichts da von Sand in den Schuhen aus Hawaii, wenn überhaupt, dann Sand von der Nordsee- oder Ostseeküste. Kein Aloa-he. In diesem Jahr gab es keine Chance, nach Hawaii zu kommen, schon mit dem europäischen Ausland war es schwierig und selbst für deutsche Gebiete wurden Beherbergungsverbote ausgesprochen.

Im Sand unter Palmen liegen, war in diesem Jahr nicht drin. Das werden wir gewiß aushalten, was aber nicht geht ist, daß der Krisenmodus zu einem Dauerzustand gemacht wird. Der Eindruck drängt sich auf, daß das so gewollt ist. Das aber ist ein Bauen auf Sand. Was die Krise am Köcheln hält, ist die Angst, die den Menschen eingetrichtert wurde und wird. Eine regelrechte Gehirnwäsche. Wir haben Angst, daß unser Leben aufhört, es uns gleichsam zwischen den Fingern wegrinnt.

Der tägliche Aufgang der Sonne und ihr Niedergang zeigt an, wie ein Tag auf den anderen folgt. Der Mensch hat es geschafft, den Ablauf der Zeit mit Hilfe von Uhren darzustellen. Das Ziffernblatt der Uhr gaukelt uns vor, als würde die Zeit sich stets wiederholen. Dabei vergeht sie - unabänderlich. Der Moment, der gewesen ist, kommt so nicht wieder.

Die Vergänglichkeit der Zeit wird durch die Sanduhr passender dargestellt (*eine bereitgestellte Sanduhr wird umgedreht*). Die Zeit fließt gleichsam von einem Raum in den anderen. Und wenn wir mal von dieser Welt gehen, wechseln wir unseren Aufenthaltsort. Als Christen glauben wir, daß wir einst in dem Raum und Zustand sein werden, der der Vergänglichkeit nicht unterworfen sein wird.

Die Bibel sagt im Hebräerbrief:

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Hebr. 13,9

Liebe Gemeinde, Städte bestehen aus Häusern, Gebäude, Straßen, Brücken, usw. Um Gebäude zu erstellen, braucht man Sand. Vermischt mit anderen Stoffen entsteht ein stabiler Bau.

Haus *aus* Sand – ja, Haus *auf* Sand – nein. Jesus hat in der Bergpredigt (Mt. 7,24-27) dieses Bild verwendet, um deutlich zu machen, daß das eigene Lebenskonzept und die Lebensausrichtung ein festes Fundament braucht. Er lädt ein, auf seine Rede zu hören und das Lebenshaus auf festen Grund zu bauen.

(*aus der Gemeinde trägt jemand vor*)

Heute baust du dein Lebenshaus.  
Morgen baust du dein Lebenshaus.

Du kannst es dir leicht machen:  
Sand ist genug da.

Leicht machen es sich viele.  
Aber wenn die Krise kommt,  
die Krankheit, der Krieg,  
wenn der Tod seine Visitenkarte abgibt,  
brauchst du ein Fundament, das hält,  
felsenfest, muß dein Ziel klar sein,  
entschlossen dein Handeln.

Setze die Fundamentsteine,  
ramme dein Leben in die Ewigkeit ein,  
höre nicht auf zu hören auf Jesus,  
laß dich nicht ablenken,  
tue das, was zählt,  
später oder vielleicht morgen,  
wenn du dein Lebenshaus  
verlassen mußst für immer.

Liebe Gemeinde, es kommt die Zeit, da man sein irdisches Haus verlassen muß, ja das Leben hergeben; aber wer sein Lebenshaus auf Christus gegründet hat, die Fundamente in die Ewigkeit eingerammt hat, der wird leben, ob er gleich stürbe.

Es gibt Gebäude auf dieser Welt, die wurden zwar richtig und fachmännisch gebaut, aber sie mußten dennoch aufgegeben werden. Der Sand hat sie sozusagen verschluckt.  
Es gibt Wanderdünen, vor denen nichts sicher ist, Flugsand, der das Leben in solchen Häusern unmöglich macht.

Hier zwei Beispiele:



Diese drei Bilder zeigen den aufgegebenen Ort Kolmannskuppe in Namibia, die ehemalige Diamantenstadt in der ehemaligen deutschen Kolonie Deutsch-Südwest. Nachdem die Diamantensuche aufgegeben wurde, haben auch die Menschen den Ort nach und nach verlassen. Der Wüstensand deckt nun alles zu.

Das nächste Bild zeigt die versandete Kirche von Skagen in Dänemark. Da, wo Nord- und Ostsee zusammenkommen, steht dieser Kirchturm der ehemaligen Laurentius-Kirche. Sie wurde im 14. Jahrh. gebaut, mußte dann aber aufgegeben werden, weil der Dünensand sich die Kirche nach und nach holte. Nur der Kirchturm ist noch zu sehen.



Wie der Sand Gebäude und Orte bedeckt, so verschluckt die Zeit jede Gegenwart und macht sie zur Vergangenheit. Irgendwann wird auch unser Leben verschluckt sein. Der Schlund der Zeit ist sehr groß und unersättlich.

Im Laufe der Zeit sind nicht nur Häuser aufgegeben worden, nicht nur ganze Orte verschwunden, sondern es haben auch christliche Gemeinden aufgehört zu existieren.

Wußtet ihr, daß es mal eine byzantinische Kirche gab? Daß in der Antike Nordafrika christlich geprägt war? Wie der Wüstensand Ortschaften verschluckt, hat der Islam das Christentum dort ausgelöscht.

Und auch in Europa, dem sog. Christlichen Abendland, sind viele Gegenden schon gar nicht mehr christlich geprägt. Auch in Deutschland werden Kirchen aufgegeben. In Dithmarschen gab es schon vor Jahren die Überlegung, sich von den Kapellen aus den 60-er Jahren zu trennen (Busenwurth, Neufeld, Schafstedt). Ein Nachdenken in diese Richtung gibt es nicht, weil andere Religionsgruppen zunehmen. Der Sand von der Nordsee ist auch keine Bedrohung. Es kommt zur Aufgabe oder Umwidmung von Kirchen, weil die Christen diese Gebäude nicht mehr füllen, weil das Lob Gottes in ihrem Leben keine wesentliche Rolle spielt.

Nicht äußere Umstände führen dazu, daß Gemeinden in die Bedeutungslosigkeit verschwinden, sondern weil der Grund des Glaubens aufgegeben wird. Der Apostel erinnert daran im Epheserbrief: „So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn“ (2,19-21).

Also miteinander bilden wir das Gebäude, das dem Heiligen Geist unter uns Raum gibt. Wenn wir den Grund verlassen, wird das Gebäude wackelig. Der Flugsand der Gleichgültigkeit, der Bequemlichkeit, auch des Unglaubens bringen das Haus zum Einsturz. Das christliche Gebäude wird zu einer Ruine. Wollen wir das?

Mag sein, daß nicht jedes Kirchengebäude erhalten werden kann, aber die christliche Gemeinde sollte Bestand haben. Und sie hat Bestand, wenn Christus der Grund bleibt, wenn hier das Wort Gottes gepredigt wird, die Sakramente gefeiert werden, das Reich Gottes vertreten und bekannt wird. Das nämlich ist das Ziel der Geschichte. Wir haben hier keine bleibende Stadt, wir suchen das zukünftige Jerusalem.

Auch ohne Sand aus Hawaii – oder von der Nordsee – bleibt unser Herz ohne Ruh. Da können wir nur in das Gebet des Kirchenlehrers Augustin einstimmen (er lebte im übrigen im 4 Jahrh. in Nordafrika): *Geschaffen hast du uns auf dich hin, o Herr, und unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.* Am Ende nicht Aloa-he, aber Halleluja!

Amen.